

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 28 (1987)  
**Heft:** 14

**Artikel:** USA und UdSSR im Golfkrieg  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094029>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# USA und UdSSR im Golfkrieg

**Was tun die Sowjets, falls die Amerikaner ihre Kriegsschiffe aus dem Persischen Golf abziehen? Folgen sie dem Vorbild, oder füllen sie die Lücke aus?**

Vordergründig arbeiten die beiden Supermächte in der Golfkrise zusammen, um die freie Schifffahrt für den Öltransport zu sichern.

Nach der Beschädigung von zwei sowjetischen Frachtern («Marschall Tschujkow» und «Ivan Korotejew») durch iranische Minen beziehungsweise durch Beschussung von einem iranischen Kanonenboot, ferner nach dem irakischen Angriff auf die US-Fregatte «Stark» mit französischer Exocet-Rakete (37 Tote), scheint sich die Zusammenarbeit zwischen Washington und Moskau im Persischen Golf noch zu verstärken. Bereits laufen von Kuwaits Öltankern drei unter sowjetischer und zwölf unter amerikanischer Flagge, um sich vor iranischen Überfällen zu schützen.

Das kleine, aber ölfreiche Scheichtum Kuwait, das Irak im Krieg gegen Iran finanziell unterstützt und auch die Benutzung seiner Ölhäfen erlaubt, steht nämlich seit Herbst vergangenen Jahres unter zunehmendem Druck Teherans (Angriffe auf Schiffe), seine Hilfeleistung für Bagdad aufzugeben.

Der gemeinsame sowjetisch-amerikanische Flaggenschutz ist insofern delikater, als dieser Schritt eine eindeutige Parteinahme beider Supermächte zugunsten des Iraks signalisiert. Da Moskau der Hauptwaffenlieferant der Iraker ist, kommt freilich das sowjetische Engagement

für Kuwait gar nicht überraschend. Moskau ist seit langem ein Verbündeter Bagdads.

Um so mehr überrascht aber das amerikanische Engagement, denn Washington hat bis zuletzt im Golfkrieg seine strikte Neutralität betont, offenbar mit der Überlegung, seine Möglichkeiten in Teheran nach dem Krieg oder nach dem Tod Khomeinys nicht verbauen zu wollen.

Die amerikanische Wende ist allerdings nur teilweise damit zu erklären, dass Kuwait die beiden Supermächte gleichzeitig aufgefordert hat, seine Öltanker unter Schutz zu nehmen. Washington geriet dabei ohne Zweifel in Zugzwang, wollte man das Terrain nicht ganz den Sowjets überlassen.

Das Hauptmotiv der Entscheidung Reagans, die freie Schifffahrt im Golf (gegen iranische Angreifer) mit militärischen Mitteln zu garantieren, ist eher in der sogenannten Iran-Contra-Affäre zu suchen. Wie allgemein bekannt, hat Präsident Reagan voriges Jahr seinen früheren Sicherheitsberater McFarlane zu Geheimverhandlungen in den Iran geschickt, um Kontakte mit dem Führer des angeblich prowestlichen Flügels in der Teheraner Machtzentrale, Parlamentspräsident Rafsandschani, aufzunehmen. Daraufhin erhielt der Iran indirekt amerikanisches Kriegsmaterial (wie früher auch schon einmal) mit der Bedingung, die zur Erpressung der USA im Libanon bei proiranischen (schiitischen) Terrorgruppen festgehalte-

nen amerikanischen Geiseln freizulassen. Nur eine Geisel kam frei, da Rafsandschani völlig unerwartet die geheime Kontaktaufnahme mit den Amerikanern zuerst durch eine Beiruter Zeitung, dann persönlich in einer Erklärung in Teheran aufliegen liess.

Weshalb er dies tat, darüber gibt es zurzeit nur Vermutungen: Nach einer Version erfuhren seine Gegenspieler in dem fundamentalistischen Machtflügel in Teheran von seiner «Konspiration» mit den USA, und er musste die Flucht nach vorne antreten und die McFarlane-Mission als einen vergeblichen Versuch darstellen. Nach anderen Informationen sollte Rafsandschani selbst abgezweigte Gelder aus dem Waffengeschäft erhalten – nicht die Contras in Nicaragua –, bekam aber nichts. Wie dem auch sei, seither ist das Verhältnis zwischen den USA und dem Iran ziemlich gespannt, und das energische Auftreten der Amerikaner im Golf ist von diesem fehlgeschlagenen Annäherungsversuch schwer zu trennen.

Neuester Waffenlieferant Khomeinys im grossen Stil ist nun die Volksrepublik China. Sollte der Iran, in die Ecke gedrängt, jene chinesischen Boden-Luft-Raketen zur Schiffsbekämpfung einsetzen, so wäre eine militärische Krise in der reichen Ölregion nicht mehr auszuschliessen. Dass bei einer militärischen Zuspitzung die Sowjets und die Amerikaner im Golf ebenso harmonisch handeln würden wie jetzt im Falle Kuwait, scheint kaum wahrscheinlich. Beide Mächte denken jetzt schon daran, wie sie in der Nach-Khomeiny-Ära ihre Einflussphäre auf Teheran ausdehnen können.

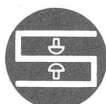
★

Die Sowjets bemühen sich emsig, ihren Startvorteil zu nutzen, der ihnen durch Reagans Iran-Contra-Affäre in den Schoss gefallen ist. Es ist nämlich durchaus möglich, dass die US-Regierung durch die Untersuchung des Kongresses gerade in dem Moment lahmgelegt wird, in dem sie zum Handeln wirklich freie Hand braucht. Worum es Reagan im Iran geht, interessiert den Kongress offenbar kaum. Es handelt sich in Washington ausschliesslich um innenpolitische Vorteile im Machtgerangel zwischen Präsident und Kongress, und der Opposition ist es anscheinend völlig egal, ob die amerikanischen Interessen am Golf gewahrt bleiben oder nicht. Offensichtlich ist nur wichtig, Reagan als «Gesetzesbrecher» zu ertappen und den oppositionellen Demokraten bei den nächsten Präsidentschaftswahlen bessere Chancen zu verschaffen.

Dass die Sowjetunion im vergangenen Jahr an den Iran ebenfalls Waffen geliefert hat (die «New York Times» berichtete am 27. Mai mit präzisen Daten darüber), interessiert die demokratische Kongresspartei nicht im geringsten. Insofern bleibt nur eine theoretische Frage, nämlich ob die Verbündeten England, Frankreich und die Bundesrepublik bei einer Golfkrise Beistand leisten sollten, wie Reagan dies verlangt.

jp

STEIGER  
DRUCK AG  
BERN



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's